

# Zwei Drittel der Erstplatzierten nehmen an

## Fragen an die Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin

| SABINE KUNST | Die Wissenschaftslandschaft in Berlin und Umgebung ist reich und attraktiv, doch als Land, das die Voraussetzungen für exzellente Wissenschaft und Forschung schaffen muss, kämpft Berlin gegen eine große finanzielle Not an. Was bedeutet das für die älteste der Berliner Universitäten beim Thema Berufung? Gewährt sie attraktive Ausstattungspakete, eine Mindest- bzw. Grundausstattung? Wie hält sie es mit dem echten Tenure Track?

**Forschung & Lehre:** Der frühere Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) bezeichnete Berlin gern als „arm, aber sexy“. Ist das ein Standortvorteil für die Universitäten?

**Sabine Kunst:** Aus Sicht der Wissenschaft ist Berlin als Standort eher reich und sexy. Wenn man sich die Wissenschaftslandschaft in Berlin mit ihren vier Universitäten, mit der Charité, den Fachhochschulen und künstlerischen Hochschulen sowie der großen Anzahl außeruniversitärer Forschungseinrichtungen anschaut, sieht man schnell:

Kaum eine Region in Deutschland kann hier mithalten. Das ist für jede der Berliner Universitäten natürlich ein ganz entscheidender Standortvorteil. Dies zeigt sich auch in unseren Berufungsver-

»Der Zuschuss, den das Land den Universitäten gewährt, rentiert sich für die Stadt.«

handlungen: Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen nach Berlin, weil sie enorm von den fachlichen, institutionenübergreifenden Netzwerken, die sie hier vorfinden, profitieren. Hinzu kommt die einzigartige Lebensqualität der Stadt, die sich von München, Aachen oder Hamburg unterscheidet.

Wir wünschen uns als Universität natürlich, dass das Land sein Engagement für die Hochschulen aufrechterhält und ausbaut. Vor allem erwarten wir, dass der Berliner Senat dort, wo der Bund sich bemüht, die Hochschulen finanziell zu stärken, nicht seinen eigenen Einsatz zurückfährt. Denn der Zuschuss, den das Land den Universitäten gewährt, rentiert sich für die Stadt: So kann die Humboldt-Universität zu Berlin (HU) für jeden Euro Landeszuschuss weitere 48 Cent an Drittmitteln einwerben, die zum Großteil von außen in die Stadt fließen. Und natürlich ist die Bedeutung der Universitäten für die Wirtschaft der Region noch viel größer, gemessen am Output der Leistungen in

der Lehre, bei den Forschungsergebnissen, der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung, der Ausbildung von hochqualifizierten Experten sowie im Wissenstransfer.

**F&L:** Wie hält es die HU Berlin mit attraktiven Ausstattungspaketen für Professorinnen und Professoren?

**Sabine Kunst:** Zum Selbstverständnis der HU gehört, dass wir die besten Köpfe für uns gewinnen wollen, besonders bei der Besetzung von Professuren. Unsere Professorinnen und Professoren sind nicht nur das wissenschaftliche Führungspersonal, sondern ihre Fähigkeiten

und ihr Leistungspotenzial sind auch das wichtigste Vermögen der Universität.

Wir tun deshalb alles, was möglich ist, um führende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an die HU zu locken. Natürlich stoßen wir dabei auch immer wieder an Grenzen. Ein Beispiel: Der Unterschied beim W3-Grundgehalt zwischen Bayern und Berlin beträgt je nach Stufe zwischen 850 Euro und 1 370 Euro pro Monat. Wir wären sehr gern in der Lage, höhere Grundgehälter zu zahlen, wozu es aber nicht nur einer gesetzlichen Änderung bedürfte, sondern auch einer höheren finanziellen Ausstattung. Und trotzdem gelingt es uns immer wieder, Berufungsangebote vorzulegen, die insgesamt so attraktiv sind, dass Spitzenleute ihres Fachs zu uns nach Berlin kommen. Dabei hilft uns übrigens auch die Exzellenzinitiative. Im Rahmen unseres Zukunftskonzepts haben wir etwa eine Förderlinie entwickelt, über die wir bei ganz herausragenden Berufungen Überbrückungslö-



Foto: Matthias Heyde für HU

Professor **Sabine Kunst** ist Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin.

sungen im Personalbereich oder bei Geräteinvestitionen finanzieren können.

**F&L:** Können „Dual Career Couple“-Konstellationen verhandelt werden?

**Sabine Kunst:** Immer mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die wir an die HU berufen wollen, fragen uns nach Dual Career-Lösungen für ihre jeweiligen Lebenspartnerinnen und -partner. Oft ist dies sogar ein zentrales Thema, an dem sich entscheidet, ob eine Berufung gelingen kann oder nicht. Denn ob sich die Familie des Kandidaten oder der Kandidatin in Berlin wohlfühlt bzw. überhaupt nach Berlin umziehen kann, ist oft ein wichtigerer Faktor als die genaue Höhe der eigenen Bezüge.

Wir haben die Bedeutung des Themas „Dual Career“ erkannt und sind uns dessen bewusst, welchen Wettbewerbsvorteil Universitäten durch einen geschickten Umgang damit erzielen können.

Deshalb schauen wir uns jeden Einzelfall gründlich an und suchen nach passenden Möglichkeiten für die Partnerin oder den Partner, vor allem wenn er oder sie auch Wissenschaftler ist oder aus einem wissenschaftsnahen Bereich kommt. Gelegentlich ist es uns so bereits gelungen, eine „Dual Career“-Lösung zum unmittelbaren Bestandteil eines Berufsangebots zu machen.

Beim Thema „Dual Career“ nutzt uns auch die Größe und Vielfalt des Wissenschaftsstandorts Berlin. In diesem Zusammenhang befürworten und unterstützen wir sehr die berlinweite Initiative zum Aufbau eines Dual-Career-Netzwerks. In der verstärkten Vernetzung der Berliner Wissenschaftseinrichtungen sehe ich tatsächlich noch einiges Potenzial, das wir nutzen können.

**F&L:** Definieren Sie vor dem Hintergrund der gesetzlich befristeten Ausstattungszusagen anlässlich der Berufungs-

verhandlungen eine nicht zu widerrufende Mindest- bzw. Grundausstattung?

**Sabine Kunst:** Eine solche Mindestausstattung haben wir nicht definiert. Wir sind aber überzeugt davon, dass eine Professur eine gewisse personelle und sachliche Ausstattung benötigt, um überhaupt arbeitsfähig zu sein. Wenn wir dies nicht systematisch gewährleisten, schadet die Universität sich letztlich selbst – denn die Bezüge der Professorin bzw. des Professors finanzieren wir natürlich ohnehin.

Was eine solche Minimalausstattung ist, hängt sicherlich vom Fach ab und davon, ob es sich um eine W1-, W2- oder W3-Professur handelt. An diesen Faktoren orientieren wir uns auch bei der Festlegung von Richtwerten für die Ausstattung im Rahmen von Berufsangeboten.

**F&L:** Wie halten Sie es mit dem echten Tenure Track, d.h. mit der Zusage auf ei-

Anzeige

**EURAXESS Deutschland**  
Das Portal für international mobile Forschende

Informationen und Beratung zu internationalen Forschungsaufenthalten

EURAXESS Deutschland bietet persönliche Beratung und kostenfreie Informationen zu Visa- und Einreiseformalitäten, Sozialversicherung, Rente, Steuern sowie anderen Themen zu internationalen Forschungsaufenthalten.

In der umfangreichen EURAXESS-Förderdatenbank finden Sie außerdem europaweite Förder- und Stellenangebote aus dem akademischen Bereich. EURAXESS Deutschland ist Teil eines europaweiten Netzwerks.

[www.euraxess.de](http://www.euraxess.de)

**euraxess**  
RESEARCHERS IN MOTION

ne unbefristete Position nach persönlicher Evaluation?

**Sabine Kunst:** Die HU hat sich 2013 grundsätzlich zum Tenure Track-Modell nach nordamerikanischem Vorbild bekannt. Wir sehen darin eine gute Möglichkeit, um exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler langfristig an die Universität zu binden und um Spitzenkräfte im eigenen Haus zu entwickeln und zu fördern. Gleichzeitig muss man auch sagen, dass Tenure Track-Berufungen eine sinnvolle Alternative zu Berufungen von internationalen „big shots“ sind, deren finanzielle Vorstellungen bisweilen nicht mehr erreichbar sind.

Vor allem aber nutzen wir den Tenure Track als Instrument der Nachwuchsförderung, indem wir ausgewählte unbefristete Vollprofessuren zunächst als Juniorprofessuren ausschreiben. Das erfordert auch eine zukunftsbezogene, strategische Aufstellung der Fakultäten und Institute, die über das Gesamtportfolio ihrer Professuren nachdenken müssen – und genau das wollen wir damit auch erreichen. Bis 2020 streben wir an, die Tenure Track-Quote der HU auf 30 Prozent im Gesamtdurchschnitt der Universität zu steigern – d.h., dass im Schnitt 30 Prozent aller Neuberufungen als Tenure Track-Berufungen realisiert werden sollen. Wir würden so ein Zeichen für die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Berlin setzen und damit auch den Standort stärken, der – um noch einmal auf Ihre Eingangsfrage zurückzukommen – mehr „sexy“ als „arm“ sein sollte.

**F&L:** Wie oft gelingt es der HU Berlin, ausgehend von einer sog. Dreier-Liste, den Erstplatzierten zu gewinnen?

**Sabine Kunst:** Ob es gelingt, den Erstplatzierten zu gewinnen, hängt regelmäßig von drei Faktoren ab: Erstens ist, was wissenschaftliches Spitzenpersonal betrifft, zwischen den Fächern die jeweilige Marktlage recht unterschiedlich. Zweitens ist es in der Regel schwieriger, eine Berufung aus dem Ausland zum Erfolg zu bringen. Das hat strukturelle Gründe: zum einen sind Ausstattungs- und Gehaltsstandards an den herausra-

genden Universitäten in den angelsächsischen Ländern oder in der Schweiz ganz andere, als wir sie leisten könnten. Zum anderen stellt es für Kandidatinnen und Kandidaten immer eine besondere Hürde dar, in ein anderes Hochschulsystem, in dem ggf. noch eine andere Sprache gesprochen wird, zu wechseln. Ob wir den Erstplatzierten gewinnen können oder nicht, hängt drittens natürlich ganz allgemein von der Ambition ab, die sich hinter der Liste verbirgt. Insgesamt sind wir mit ca. 66 Prozent der Berufungsangebote erfolgreich, d.h. der Kandidat oder die Kandidatin

»Bis 2020 sollen im Schnitt 30 Prozent aller Neuberufungen als Tenure Track-Berufungen realisiert werden.«

nimmt in zwei Drittel der Fälle unser Berufungsangebot an. Mit dieser Quote sind wir sehr zufrieden. Natürlich wären unsere Möglichkeiten und Spielräume noch größer, wenn wir noch bessere Bedingungen hätten, etwa in Form höherer Grundgehälter.

**F&L:** Wie halten Sie es mit der Mitbestimmung bei Berufungen?

**Sabine Kunst:** Der HU ist das Thema Mitbestimmung sehr wichtig, denn wir sind überzeugt davon, dass durch gelebte und richtig austarierte Mitbestimmung die Qualität von Entscheidungen steigen kann. Das gilt natürlich auch für die Aufstellung von Berufslisten.

»Die Berufungsverfahren für Stiftungsprofessuren laufen grundsätzlich nach demselben Modus ab wie diejenigen für ›normale‹ Professuren.«

Mitglieder jeder Berufungskommission sind an der Humboldt-Universität mindestens eine Studentin oder ein Student sowie eine wissenschaftliche Mitarbeiterin oder ein wissenschaftlicher Mitarbeiter. Darüber hinaus lädt die Berufungskommission zu jeder ihrer Sitzungen mit Rede- und Antragsrecht eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter aus Technik, Service und Verwaltung, die Frauenbeauftragte des Instituts sowie gegebenenfalls die Vertrauensperson der Schwerbehindertenvertretung ein.

Die Aufstellung der Liste ist an der HU in erster Linie Sache der Fakultät, wird also nach Vorschlag der Berufungskommission vom Fakultätsrat beschlossen. So ist auch hier die Beteiligung aller Statusgruppen der Universität mit Stimmrecht sichergestellt. An den Sitzungen der Fakultätsräte nehmen zudem regelmäßig mit Rede- und Antragsrecht Frauenbeauftragte, Personalvertretung und Studierendenvertretung teil.

Auch zu einem späteren Zeitpunkt im Verfahren ist noch einmal indirekt die Beteiligung der Personalvertretung gefragt, nämlich wenn es nach erfolgreicher Berufung um die Besetzung von Stellen geht, die dem oder der Neuberufenen zugeordnet sind. Mein Amtsvorgänger hat mit dem Personalrat per Dienstvereinbarung Verfahrenserleichterungen vereinbart, die z.B. dabei helfen, dass Doktorandinnen und Doktoranden des oder der Berufenen an der HU die Arbeit an ihrer Promotion fortsetzen können.

**F&L:** Wie wichtig sind für die HU Berlin Stiftungsprofessuren? Wie stellen Sie die Transparenz in den Berufungsverfahren sicher?

**Sabine Kunst:** Stiftungsprofessuren sind eine effektive Form der wissenschaftlichen Kooperation der Universität mit verschiedensten Partnern. Die HU bewegt sich in einem großen Netzwerk mit vielgestaltigen Beziehungen, die es zu hegen und zu pflegen gilt. Und an dem Erfolg der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen misst sich letztendlich die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit unserer Universität – auch international.

Was die rein rechnerische Bedeutung von Stiftungsprofessuren angeht: Einerseits machen die Fördersummen weniger als 0,5 Prozent unserer Drittmittel aus. Andererseits haben wir in den letzten Jahren Professuren bei der Alexander von Humboldt-Stiftung eingeworben, die mit mehreren Millionen Euro dotiert sind. Hier ist die Spannweite also sehr groß!

Die Berufungsverfahren für Stiftungsprofessuren laufen grundsätzlich nach demselben Modus ab wie diejenigen für „normale“ Professuren. Das Verfahren ist im Berufsleitfaden geregelt, und die Fakultäten sind in alle

wichtigen Entscheidungen mit einbezogen – somit ist gewährleistet, dass die Verfahren qualitätsgeleitet und transparent ablaufen.

**F&L:** Die drei Berliner Universitäten wollen mit einem gemeinsamen Antrag in die nächste Exzellenzinitiative starten. Günter Stock, Vorsitzender der Einstein-Stiftung, schlug vor, dass die Unis ihre „zentralen strategischen Berufungen“ im Rahmen des Zukunftskonzepts miteinander abstimmen könnten. Was halten Sie von dem Vorschlag?

**Sabine Kunst:** Durch einen Verbundantrag der drei Berliner Universitäten sollen die individuellen Stärken der Universitäten in Lehre und Forschung hervorgehoben und die Zusammenarbeit durch komplementäre, strategische Schwerpunkte verstärkt werden. Eines der wichtigsten Mittel der Universitäten bei der strategischen Ausrichtung ist die

Berufung ihrer Professorinnen und Professoren. Es ist daher wichtig, dass die Universitäten auch über die Chancen, die sich aus einem Abstimmen der „zentralen strategischen Berufungen“ ergeben, sprechen. Dennoch bleiben alle drei Universitäten auch im Verbund selbstständige Akteure, deren primäres Ziel die exzellente Ausprägung der eigenen Lehre und Forschung sein wird.

**F&L:** Ein möglicher Dreier-Verbund in der anstehenden Exzellenzrunde könnte einen erheblichen Spagat zwischen intensiverer Kooperation und gleichzeitiger Konkurrenz bedeuten. Würde der HU Berlin genug Spielraum zur Profilierung bleiben, z.B. um die besten Wissenschaftler für die eigene Universität zu gewinnen?

**Sabine Kunst:** Die Universitäten Berlins haben schon immer in einer gesunden Konkurrenz zueinander gestanden und

sich durch diese gegenseitige Konkurrenz in ihren Bestrebungen, sich zukunftsorientiert weiter zu entwickeln, gegenseitig beflügelt. Hierdurch entwickelten sich hochattraktive, individuelle Profile der Universitäten. Der Verbundantrag wird an dieser Situation nicht viel ändern, da die individuellen Stärken nicht aufgeweicht, sondern unterstützt werden sollen. Im Gegenteil: Es entsteht durch einen Berliner Verbund eine erhöhte Sichtbarkeit der Universitäten, die diese in den Blick eines breiteren Bewerberfeldes rücken wird. Auf Basis komplementärer Stärken werden Chancen, exzellente Bewerber für die eigene Universität zu gewinnen, erhöht. Zudem können diese auf ein gut aufgestelltes, in sich verzahntes Netzwerk mit den anderen Universitäten zurückgreifen.

Anzeige

**DFG** Deutsche  
Forschungsgemeinschaft

## DFG schreibt Communicator-Preis 2017 aus 50 000 Euro für die beste Vermittlung von Wissenschaft in Medien und Öffentlichkeit

Zum 18. Mal schreibt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den „Communicator-Preis – Wissenschaftspreis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft“ aus. Dieser persönliche Preis ist mit 50 000 Euro dotiert und wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen Fachgebieten vergeben, die in herausragender Weise die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit sowie die ihres Faches in die Medien und die nicht wissenschaftliche Öffentlichkeit vermitteln. Mit der Auszeichnung soll der Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit gestärkt und zugleich dafür geworben werden, dass die Vermittlung von Wissenschaft als Teil der Arbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einen höheren Stellenwert erhält.

Die wichtigsten Kriterien für die Vergabe des Preises sind die Breite und Vielfalt sowie die Originalität und Nachhaltigkeit der Vermittlungs- und Dialogleistung. Bewerbungen auf Grundlage eines einzelnen Projekts sind nicht möglich. Die Bewerberinnen und Bewerber müssen im deutschen Sprachraum tätig sein.

Der Preis kann sowohl an einzelne Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch an eine Gruppe von Forscherinnen und Forschern verliehen werden. Größere Einheiten, wie Fakultäten oder ganze Universitäten mit ihren Kommunikationsstrategien, können nicht berücksichtigt werden.

Es sind sowohl Selbstbewerbungen als auch Vorschläge für Preisträgerinnen und Preisträger möglich. Die Bewerbungen sollen aussagefähige Unterlagen über die Vermittlungsleistung enthalten (maximal 50 Seiten als repräsentativer Querschnitt der Gesamtarbeit, bei audiovisuellen Bei-

trägen nur eine Kassette oder DVD, bei Online-Blogs und anderen Social-Media-Beiträgen Hinweise in Link-Form). Bei Selbstbewerbungen ist die schriftliche Einschätzung eines zweiten Wissenschaftlers oder einer Wissenschaftlerin erforderlich, die deutlich auf die Kommunikationsleistung abhebt. Zu jeder Bewerbung wird darüber hinaus ein Lebenslauf erbeten; wissenschaftliche Publikationsverzeichnisse sollen ausdrücklich nicht beigefügt werden.

Bewerbungen und Vorschläge können – möglichst in digitaler Form – ab sofort bis spätestens **31. Dezember 2016** bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kennedyallee 40, 53175 Bonn, eingereicht werden.

Über die Vergabe des Preises entscheidet eine Jury aus Kommunikationswissenschaftlern, Journalisten, PR-Fachleuten sowie ausgewählten Wissenschaftlern unter Vorsitz eines DFG-Vizepräsidenten. Die Auswahl und Bekanntgabe des Preisträgers erfolgt im Frühjahr 2017, die Preisverleihung findet am Montag, 3. Juli 2017, im Rahmen der DFG-Jahresversammlung in Halle statt.

### Weiterführende Informationen

Informationen zum Preis und den bisherigen Preisträgerinnen und Preisträgern unter: [www.dfg.de/communicator-preis](http://www.dfg.de/communicator-preis)  
Ansprechpartnerin in der Geschäftsstelle der DFG:  
Dr. Jutta Rateike, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,  
Leitung Öffentlichkeitsarbeit, [jutta.rateike@dfg.de](mailto:jutta.rateike@dfg.de),  
Tel. +49 228 885-2665

